

Denkmäler / Vom Besitzer zum Mieter - ein Chef geht stiften

Der Hotelier Uwe Klein vermachte seine vier historischen Immobilien der gemeinnützigen Stiftung Meininger Baudenkmäler. Sie soll die Häuser dauerhaft erhalten.

Meiningen - Verantwortung also. Ein altmodisches Wort, im Vokabular von Unternehmern kommt es nur noch selten vor. Der Meininger Hotelier Uwe Klein, Chef von sieben schmucken Herbergen, einem Dutzend Kneipen und Restaurants sowie mehr als 60 Menschen, hat keine Scheu vor dem Begriff. Er fühle sich für verantwortlich, dass sein Unternehmen auch "im Fall X" weiter besteht, sagt er so ernst wie selbstverständlich.



Uwe Klein vor dem Schloss Landsberg, Foto: ari

Mit dem doppelt geknoteten Schal um den Hals wirkt Uwe Klein wie ein verspäteter Architekturstudent. Die kurzen Haare sind verstrubbelt, in der rechten Augenbraue blitzt ein silbernes Piercing. Breite Silberringe zieren vier Finger und den linken Daumen - der 42-Jährige schert sich keinen Deut um Konventionen, die Geschäftsführern - erfolgreichen zumal - dezente Krawatten und dunklen Zwirn vorschreiben.

Was also meint der bekennende Individualist mit "Fall X"? "Auch als Unternehmer hat man keine Garantie, 100 Jahre alt zu werden", sagt Uwe Klein und lacht. Vor zwei Jahren hat er deshalb die Stiftung Meininger Baudenkmäler gegründet und vier seiner Immobilien als Vermögen eingebracht, darunter das Schlundhaus und Schloss Landsberg.

Besitz und Betrieb getrennt

Gleichzeitig hat der Unternehmer die Firma "Meininger Hotels mit Flair" geschaffen. Die Firma betreibt die Hotels und Restaurants und ist Pächter in den Häusern der Stiftung. "Ich habe Besitz und Betrieb aufgespalten und den Besitz in die gemeinnützige Stiftung eingebracht", erklärt er. "Das war für viele in meinem Umfeld nur schwer nachzuvollziehen, hat für mich aber etwas mit Verantwortung zu tun."

Uwe Kleins Telefon leuchtet auf und spielt eine fröhliche Gitarrenmelodie. Er schnappt sich einen Notizblock, wechselt mit seinem Gesprächspartner nette Worte und notiert ein Datum,

den Kugelschreiber in der linken Hand. Später wird er den Zettel einem Mitarbeiter in die Hand drücken, der die Rezeption im Knasthaus Fronveste betreut, und so die Reservierung für das Kaminzimmer des Schlundhauses regeln.

Das Restaurant Schlundhaus mit seinem massigen Erker aus dunklem Holz bezeichnet Uwe Klein schmunzelnd als sein Baby. Dort hat seine Karriere als Unternehmer vor zwei Jahrzehnten begonnen - als Kellner im damaligen Wild- und Geflügelrestaurant der DDR-Handelsorganisation (HO). Diesen Beruf hatte er trotz Eins-Komma-Null-Schulzeugnis und Diplom auf dem zweiten Bildungsweg erlernt. Weil er mit seiner Familie den - in der DDR verfolgten - Zeugen Jehovas und weder den Pionieren noch der FDJ angehörte, "durfte ich nach der Schule nicht mit einer Lehre beginnen".

Kellner bei der Mitropa

Als ungelernter Kellner kam Uwe Klein 1984 in der Bahnhofsgaststätte der Mitropa in Zella-Mehlis unter. Tischlern hätte er lernen wollen, Drechseln oder Gravieren. Stattdessen wird er Gaststättenfacharbeiter, "eine Mischung aus Koch und Kellner". Den praktischen Teil der Ausbildung absolviert er im HO-Hotel Schloss Landsberg - das er später kaufen und seiner kleinen Hotelkette angliedern wird.

Vom Kellner zum Inhaber

In seiner nächsten Arbeitsstätte, dem Schlundhaus, ist Uwe Klein Objektleiter, als die Wende kommt. Die HO wird aufgelöst, die Treuhand ermöglicht den Mitarbeitern den Einstieg in die Mietverträge der Hotels und Restaurants. Der junge Mann wagt den Schritt und bittet Anfang 1991 die Bank um Kredit für den Umbau des maroden Hauses. Die bewilligt eine halbe Million D-Mark - "das schriftliche Vorkaufsrecht für das Objekt hat als Sicherheit genügt". Damals habe es gereicht, jung zu sein und nicht ganz blöd; in der Aufbau-Euphorie kurz nach der Wiedervereinigung waren die Banken nicht kleinlich mit dem Geld.

Genau das wollen bis heute viele Meininger nicht glauben. Von ominösen Hintermännern aus religiösen Kreisen wird gemunkelt, die Uwe Klein den Rücken freihielten - sowohl finanziell als auch politisch, als es um den Kauf des Schlundhauses ging.

Der junge Gastronom weiß von dem teils böartigen Tratsch - und lässt sich nicht beirren. Er kämpft um das, was ihm wichtig ist, als die Stadt einen auswärtigen Interessenten als Käufer wählt. "Ich habe mit der Presse gedroht und mit einer Schadensersatzklage", erzählt Uwe Klein. "Mit 24 Jahren mit einer halben Million Schulden dazusitzen, das war unvorstellbar." Der neue Besitzer hätte ihm schließlich jederzeit kündigen können.

Innerhalb von zwei Wochen dreht sich die Stimmung, die Stadt verkauft das Schlundhaus an Uwe Klein. Der baut es 1993 zum Hotel um und übernimmt 1995 den Rautenkrantz, ein 400-jähriges Fachwerkhaus, das er saniert und um einen Saalanbau erweitert.

Schnell in schwarzen Zahlen

Zwei Jahre später bewirbt er sich um das insolvente Hotel Schloss Landsberg - und schreibt ein reichliches Jahr später mit neuem Konzept schwarze Zahlen. "Ich war in meinem Job mittlerweile so sicher, dass ich wusste, das wird funktionieren", sagt Uwe Klein selbstbewusst. Es funktionierte, und als 2005 die Gaststätte Fronveste pleite geht, übernimmt er auch dieses Haus und erweitert es um ein Hotel. Wie bei allen seiner Häuser hat er vom Aufzug zum Himmelsrestaurant bis dessen Waschbecken alles selbst entworfen - ein Talent, das für ihn ganz selbstverständlich ist.

Christliches Wertefundament

Vielleicht ist es die konsequente, auf christlichen Werten basierende Erziehung im Sinne der Zeugen Jehovas, aus der Uwe Klein seine innere Stärke zieht. Der Glaube, dass es etwas Größeres gibt als das Werk eines Menschen, die Überzeugung, dass Gott an erster Stelle steht. Materielle Dinge und Äußerlichkeiten haben für ihn nur untergeordneten Wert. "Ich habe nicht das Gefühl, etwas auf dieser Welt wirklich besitzen zu können." Seine braunen Augen blicken ernst. "Meine Erfahrung ist, ein fundierter Glaube hilft, das nicht erst auf dem Sterbebett zu lernen."

Mit Ende 30 setzt sich der Unternehmer das Ziel, sich selbst entbehrlich zu machen - und gründet Stiftung und GmbH. Er arbeitet einen Mitarbeiter als zweiten Geschäftsführer ein und reist mit Ein-Mann-Zelt und Rucksack 2008 nach Südamerika. Ein Jahr gibt er sich Zeit. "Ich wollte testen, ob es auch ohne mich geht und eine neue Sichtweise auf die Dinge bekommen."

Sieben Monate dauert die erste Reise, bei der sich der Hotelier auch selbst ein wenig besser kennenlernt. "Chef ist man rund die Uhr, die Privatperson gibt es kaum noch", sagt er. Wenig später reist er nach Peru und arbeitet ein viertel Jahr in einem Heim für behinderte Kinder. Unentgeltlich. Was er dabei erfährt? "Menschliche Werte sind wichtiger als ein Himmelbett."

Den Stiftungsakt kann Uwe Klein nicht mehr rückgängig machen. Gleichwohl kann er als Chef des Stiftungsrates den Kurs der Organisation bestimmen - und trägt so Verantwortung für das Stiftungswohl.

Von Marco Schreiber ("Freies Wort")